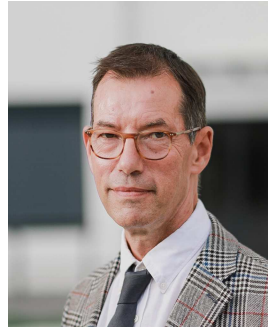


**„Die frühere Theologie dachte sich den Himmel nur von Menschen bevölkert, umgeben nur von den Elementen, ohne Tiere und Pflanzen. Die Tierversessenheit führt in den Himmel als einen trostlosen Ort.“**

## **Interview mit Prof. Dr. Ruster Dortmund**

Herr Professor Ruster, Sie arbeiten seit einigen Jahren an einer „Theologie der Tiere“ und schreiben zu Beginn des Buches »Alles, was atmet«, dass Sie dafür immer wieder belächelt werden. Es wird offenbar für abwegig gehalten, die Frage nach Gott und die Frage nach den Tieren zusammenzubringen. Was entgegnen Sie auf den Spott und den Satz, Theologie und Kirche sollten sich doch zuerst um den Menschen kümmern?



*Theologie und Kirche sind dazu da, Gottes Heilszusage zu verdeutlichen. Gott will diese Welt heil machen. Für die Tiere ist aber in unserer theologischen Tradition kein Heil vorgesehen. Sie haben keine Sünde begangen, also gibt es für sie keine Vergebung. Und sie gelangen nicht die in himmlische Herrlichkeit, weil sie angeblich keine unsterbliche Seele haben. Sie werden niemals über ihr Leid getröstet werden, auch nicht über das, das Menschen ihnen antun. – Eine Theologie, die das „Seufzen der Kreatur“ (Röm 8) nicht hört, wird ihrem Auftrag nicht gerecht. Gibt es denn ein Heil für den Menschen allein? Dies zu denken wird nicht nur der faktischen evolutionär-biologischen Schicksalsgemeinschaft nicht gerecht, sondern führt auch theologisch zu absurden Konsequenzen. Die frühere Theologie dachte sich den Himmel nur von Menschen bevölkert, umgeben nur von den Elementen, ohne Tiere und Pflanzen. Die Tierversessenheit führt in den Himmel als einen trostlosen Ort.*

Sie sprechen von einer »Tierversessenheit« der Theologie. Wo und wie haben wir heute die Tiere vergessen? *Die »Tierversessenheit« der theologischen Tradition ist eine Tatsache. Tiere sind die „unbeweinte Kreatur“, wie es Joseph Bernhart, ein Kenner und zugleich einer der wenigen Ausnahmen von dieser Tradition, schon Anfang der 60er Jahre formulierte. Ich sehe nicht, dass das heute in Theologie und Kirche anders geworden ist. Unser Dortmunder tiertheologisches Team hat bundesweit mit großem Aufwand zu einer Tagung zur Theologie der Tiere eingeladen, wir bekamen keine Anmeldungen. Und nach meiner Wahrnehmung ist die Sensibilität für die Tiere in christlichen Gemeinden eher noch geringer als an vielen anderen Orten der Gesellschaft. Hat man je erlebt, dass die Aufstellung des Schwenkgrills oder Würstchenstands beim Gemeindefest auch nur problematisiert worden ist? Ich will das hier nicht moralisch beurteilen. Es ist die Folge der theologischen Ausklammerung der Tiere, die infolgedessen auch das Glaubensbewusstsein der Christen nicht erreicht haben.*

Würden Sie den heutigen Umgang mit Tieren, der vor allem deren Nutzbarkeit und Ausbeutung in den Vordergrund stellt, als Sünde bezeichnen?

*Sünde ist alles, was Glaube, Hoffnung und Liebe zerstört. Die Hochleistungskuh, die vor lauter Milchproduktion nur noch Haut und Knochen ist, die Sau, die vor der Geburt ihrer Ferkel Monate in einem 70 cm breiten Käfig zubringen muss, in dem sie sich noch nicht einmal ausstrecken kann, werden sie noch die Menschen lieben? Und ihren eigenen Nachwuchs, der ihnen ohnehin kurz nach der Geburt weggenommen wird? Wer als Mensch mit Herz und Verstand sieht, wie heute mit Tieren in der Agrarökonomie umgegangen wird, kann leicht die Hoffnung auf eine gerechtere Welt und damit auch den Glauben an Gott verlieren. Ja, dieser Umgang mit Tieren ist Sünde.*

Ist an diesem „seelenlosen“ und stark verdinglichten Umgang mit den Tieren nun die Moderne mit ihrer Degradierung der Tiere zu „seelenlosen Automaten“ (Descartes) schuld? Oder aber auch das Christentum, wie manche Religionskritiker meinen? Immerhin hat der Herrschaftsauftrag in Genesis 1,28 verheerende Folgen für die Tierwelt gehabt, betrachtet man das Ausmaß ihrer Ausbeutung

*...Die Moderne ist schuld, vor allem die kapitalistische Wirtschaft, die alles, was ihr unter die Finger kommt, gnadenlos ausbeutet. Das Christentum ist ebenfalls schuld. Nicht ohne Grund ist der Kapitalismus in christlichen Ländern erfunden worden. Abgesehen von dem Herrschaftsauftrag, der sicherlich zu einseitig im Sinne der menschlichen Interessen ausgelegt worden ist, ist hier auch Weiteres in Rechnung zu stellen: die Entgöttlichung der Tiere als Folge des Fremdgötterverbots im Alten Testament, der Theorieimport aus der antiken Philosophie, die den Menschen vor allem als Geistwesen sah und ihn in einen Gegensatz zu seiner leiblich-animalischen Natur brachte, die Konzentration auf die Gott-Mensch-Beziehung, mit der das Christentum der Neuzeit sich dem Subjektivismus andienen wollte... Eine kritische Aufarbeitung dieser tierfernen Tradition ist ebenso dringend wie die Aufklärung des notorischen christlichen Antijudaismus. Ich finde es jedenfalls peinlich, wenn christliche Tierethiker heute so tun, als hätten sie es immer schon besser gewusst.*

Wenn Sie für eine neue Sicht auf die Tiere werben, beinhaltet das auch ein Umdenken bezüglich ihrer Nutzbarkeit? Sollte ein Christ zum Beispiel seinen Fleischkonsum überdenken?

*Umdenken, ja, oder mindestens überhaupt mal anfangen, darüber nachzudenken. Es ist ja diese Gedankenlosigkeit der meisten christlich Getauften in Bezug auf ihr Verhalten den Tieren gegenüber, die so erschreckend ist. Wer eine echte Beziehung zu Tieren gewinnt, wird bald kein Fleisch mehr essen wollen. Wie könnte ich lebendige Wesen töten wollen, um mich von ihrem Fleisch zu ernähren? Ich will daraus keine Regel und kein Gebot machen, für mich ist es einfach eine Frage von Empathie. Aber wenn man hier weiterdenkt, wenn man Tiere als Mitgeschöpfe sieht, die ein Recht auf Leben haben, dann kehrt sich die Beweisrichtung um. Nicht: Sollte ich vielleicht auf Fleisch verzichten? Sondern: Wie kann ich es begründen, überhaupt noch Fleisch zu essen?*

Häufig kommt dann der Einwand, dass die Bibel den Menschen zum Herrscher über das Tier gemacht habe, das Tier zur Nutzung da sei und es in Genesis Kapitel 9,3 ausdrücklich erlaubt sei, Tiere zu essen....

*Die Bibel ist ein Dokument ihrer Zeit. Sie reflektiert auf die Verhältnisse von Ackerbau und Viehzucht, die damals noch neu waren, und sucht nach Regeln für ein angemessenes Verhalten, um Schaden abzuwenden. Dazu gehört z.B. die Einbeziehung der Tiere in die Sabbatruhe am siebten Tag (Ex 5,14). Das ist bis heute vorbildlich. Aber dass Menschen die Tiere nutzen und auch essen, wird als selbstverständlich vorausgesetzt. Umso erstaunlicher ist es, dass gemäß der Schöpfungserzählung Gott für Menschen und Tiere nur pflanzliche Nahrung vorgesehen hat (Gen 1,29 f.). Die Bibel stellt auch noch das scheinbar Selbstverständliche unter prophetischen Vorbehalt. Daran können wir heute anknüpfen.*

Sie betonen, dass die Frage nach dem Tier auch und vor allem eine Frage nach dem Menschen ist und die scharfe Unterscheidung zwischen Mensch und Tier problematisch ist. Wieviel Tier steckt im Menschen und wieviel Tier steckt in Gott?

*Unsere ganze Kultur ist von der Unterscheidung zwischen Mensch und Tier bestimmt. Aber auch Menschen sind Tiere – eine besondere Art. Die Abspaltung vom Tierlichen in uns führt zu verhängnisvollen weiteren Abspaltungen: zwischen Geist und Körper, Verstand und Gefühl, den „eigentlichen“ Menschen und denen, die man verachtet und die dann oft in die Nähe der Tiere gerückt werden. Mensch und Tier, das bedeutet Nähe und Fremdheit zugleich. Tiere sind uns so nah wie wir uns selbst, und zugleich sind sie Bewohner einer anderen, unbegreiflichen Welt. So wie Gott. Der Dichter und Theologie Christian Lehnert spricht in Bezug auf die Tiere von „horizontaler Transzendenz“. Ich bin der Überzeugung: Wer die Transzendenz der Tiere verleugnet, kann nur schwer oder vielleicht gar nicht erfassen, was die Transzendenz Gottes bedeutet. Es ist ja wohl kaum zu übersehen, dass die Vergegenständlichung der Tiere in der Moderne mit dem Verlust der Beziehung zu Gott einhergeht.*

Was wünschen Sie sich von der heutigen Theologie und Kirche?

*Empathie. Nähe zu den Tieren. Respekt vor ihrer Fremdheit. Liebe zu ihrer Art von Lebendigkeit. Überwindung des Anthropozentrismus – als wenn alles nur für uns und unsere Interessen da wäre. Und dann auch einen prophetischen, politischen Protest gegen die Art, wie unsere Gesellschaft mit den Tieren umgeht. Überdenken, am besten Beenden der gedankenlosen Gewohnheit, Tiere zu essen.*

Haben Sie angesichts großer Beharrungskräfte in Kirche und Theologie Hoffnung, dass ein neues Mensch-Tier-Verhältnis bald Wirklichkeit wird?

*Viel Hoffnung habe ich nicht. Der Überlebenskampf der Menschheit im Zeichen von Klimawandel und Ressourcenknappheit wird vermutlich auch einen Verdrängungskampf gegen die Tiere nach sich ziehen. Vielleicht aber werden einige, vielleicht auch viele das Seufzen der*

*Kreatur hören, und, wie Paulus sagt, mit ihrem eigenen Seufzen verbinden. Die ganze Schöpfung hofft darauf, „dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne und Töchter Gottes offenbar werden“ (Röm 8,23). Die Tiere hoffen auf uns, blicken uns erwartungsvoll an. Enttäuschen wir sie nicht.*

**"Von diesem Kapitalismus wird man nicht erwarten können, dass er nun die Probleme löst, die er selbst angerichtet hat."**

*Thomas Ruster, Theologe*

Prof. Dr. Thomas Ruster, geb. 1955, lehrt an der TU Dortmund Systematische Theologie und Dogmatik. Er ist gefragter Referent und hat langjährige Erfahrungen in der Erwachsenenbildung. Seine lebensnahen Analysen und markanten Thesen sorgen stets für Aufsehen.

